

Glück auf und herzlich Willkommen in Schneeberg



Schneeberg im Erzgebirge mit St. Wolfgangskirche

Quelle: wikipedia.org

12. Treffen des Arbeitskreises Erzgebirge der Arbeitsgemeinschaft für
mitteldeutsche Familienforschung (AMF) e.V. und
18. Obererzgebirgisches Genealogentreffen des Adam-Ries-Bundes e.V.



8. bis 10. Oktober 2010
Berghotel Steiger · Am Mühlberg 2 a · 08289 Schneeberg

- Ein Rückblick -
von Christian Bretschneider

Premiere 2010! Vereint geht es besser – auch bei der Familienforschung – auch in Gemeinsamkeit befreundeter Vereine und Genealogen. Der Arbeitskreis Erzgebirge der AMF und die Familienforscher vom Adam-Ries-Bund Annaberg-Buchholz trafen sich zu einer Wochenendveranstaltung im Erzgebirge, in der alten Bergstadt Schneeberg.

Mit dem Berghotel Steiger war ein guter Tagungsort gefunden, wo wir von Freitag bis Sonntag in hoher Qualität und durch hervorragende Referenten Genealogie und Heimatforschung erleben konnten.

Schon am Freitag hatten die bereits angereisten Teilnehmer die Möglichkeit „**Genealogisch-historische Streifzüge durch deutsche Fürsten- und Adelshäuser** mit Betrachtung ausgewählter Adels- und Herrengeschlechter und deren Besitz in Meißen, Sachsen, Thüringen sowie speziell im erzgebirgischen und vogtländischen Kulturraum“ mit dem Referenten Klaus-Peter Herschel aus Annaberg-Buchholz zu unternehmen.
(Der Vortrag liegt leider nicht schriftlich vor.)

* * *

Mit einem erzgebirgischen Gedicht eröffnete der Leiter des Arbeitskreises am Samstag, 09.10.2010 um 10 Uhr das Treffen und entbot den über 50 Teilnehmern ein herzliches Glück Auf.

Falder ogearnt, sei kahl,
Naabelschwoden zinne,
nu brauchst de fei in warme Schal,
sinst blebbst de lieber drinne.

Nu gieht se lus, de Husterei
an alle Stroßenecken,
is ward wuhl doch bal Winter sei,
´mr ka siech net verstecken.

De kimmst hamm, bist durchgefrurn,
machst dr´n Tee mit Schuß,
do taae aah miet auf de Ohrn,
dr Winter schickt dir es schinn Gruß.

De frast diech of de Winterzeit,
de Luft ward klar un raa,
de Falder sei still zugeschneit
un unnre Walder aah.

Unser Treffen fällt in die Zeit der Freude über 20 Jahre deutsche Einheit – zumindest beim Großteil der Bürgerinnen und Bürger.

Vor 20 Jahren und davor haben wohl nur die Wenigsten daran gedacht, dass Ost und West gemeinsam Familienforschung betreiben können.

In der DDR war dies in beschränktem Umfang im Rahmen des Kulturbundes der DDR möglich. In Westdeutschland hatten sich dagegen etliche Vereine gebildet, die das Virus Genealogie gefangen genommen hatte.

Bereits 1962 wurde im Westen die Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung gegründet, die heute ihren Sitz in Leipzig hat.

Der Adam-Ries-Bund wurde am 3.10.1991 geboren, im Vorfeld des 500. Geburtstages des großen Rechenmeisters.

In dieser Konstellation treffen sich Familienforscher beider Vereine und interessierte Gäste erstmalig. Für beide wird es nicht einfacher jährlich solche Veranstaltungen zu organisieren und kompetente Referenten für interessante Themen zu finden.

Prof. Wolfgang Lorenz regte bereits 2009 eine diesbezügliche Zusammenarbeit an und rannte dabei „offene Türen“ ein.

Folgende Grußworte wurden verlesen:

Sehr geehrter Herr Bretschneider,

bezüglich des o. g. Jahrestreffens erzgebirgischer Familienforscher am 9. 10. 2010 im Berghotel Steiger haben Sie mich um ein kurzes Grußwort gebeten. Ich befinde mich zu dieser Zeit im Urlaub und kann leider Ihrer Bitte nicht nachkommen. Ich habe meine Vertretung, die Beigeordnete, Frau Marei Hilmer, gebeten, in meinem Namen ein Grußwort vorzutragen.

Ich wünsche der Veranstaltung einen guten Verlauf und verbleibe mit freundlichen Grüßen

*Stadtverwaltung Schneeberg
Frieder Stimpel, Bürgermeister*

Lieber Heimatfreund Christian Bretschneider,

ich möchte auf diesem Weg im Namen des Erzgebirgsvereins alle erzgebirgischen Familienforscher, die sich vom 8.-10. Oktober in Schneeberg treffen, auf das herzlichste grüßen.

Es ist eine gute Idee, dass in diesem Jahr das 12. Treffen des Arbeitskreises Erzgebirge der AMF mit dem 18. Obererzgebirgischen Genealogentreffen des Adam-Ries-Bundes verknüpft wird. Dies wird neben dem intensiven Austausch sicherlich auch eine gute öffentliche Wahrnehmung bewirken.

Leider ist es uns nicht möglich, einen Vertreter des Bundesvorstands zu Ihrer Tagung zu entsenden, da an diesem Wochenende alle in Frage kommenden Personen auf der Jubiläumsfeier des Erzgebirgszweigvereins in Berlin gebunden sind.

Ich wünsche Ihrem Treffen ein gutes Gelingen und grüße

mit herzlichem Glückauf!

Dr. Gabriele Lorenz

1. Bundesvorsitzende Erzgebirgsverein e.V.

„**Taler, Schock und Groschen**“ war der erste Vortrag überschrieben, der uns von Dr. Axel Georgi aus Dresden dargeboten wurde.
(aus dem Vortrag:)

Taler, Schock und Groschen - Währungen, Steuern und Preise in der sächsischen Geschichte

Wer sich mit Familien- und Regionalgeschichte beschäftigt, stößt sehr schnell auf Währungsangaben wie Taler, alte und neue Groschen, Schock u.ä., die es einzuordnen gilt. Nur so lassen sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nachvollziehen. Davon handelt dieser Beitrag.

Der Tagungsort Schneeberg unserer Veranstaltung ist ein weiterer Grund, sich dieser Thematik zuzuwenden. Schließlich stand Schneeberg am Beginn des eigentlichen Finanzwesens in Sachsen. Der Vortrag behandelt Sachsen und zeitlich den Zeitraum von der Besiedlung bis 1870.

1. Verhältnisse von der Besiedlung bis 1500

Währung

Wesentlich zum Besiedlungszeitraum waren Natural- und Tauschhandel, Geld spielte eine nur untergeordnete Rolle.

Gültige Währung: Mark Silber (eigentlich Gewichtsmaß) und Silberpfennige (Brakteaten).

1 Mark Silber = 240 Pfennige; 1 Kölnische Mark = 233,655 g Silber

Im Fernhandel kamen Goldmünzen in Gebrauch: Florentiner (fiorino, florin) oder Gulden (in Deutschland Rheinischer Goldgulden).

Nach 1307 (Schlacht bei Lucka) Einführung der Groschenwährung und das Schock Groschen, das eigentlich ein Zählmaß ist. Bei Währungsangaben ist immer das Schock Groschen gemeint.

1 Mark = 64 Groschen; 60 Groschen = 1 Schock

Etwa 1440 galt:

1 Goldgulden = 60 kleine oder alte Groschen

60 alte oder kleine Groschen = 1 altes Schock (aßo)

Steuern

Bis Einführung der Groschenwährung jährliche Verwerfung der Pfennige, d. h. Umtauschzwang mit etwa 15% Verlust.

Danach kein Umtausch, die Steuern in Städten wurden nach Bedarf erhoben, z.B. Entrichtung Geschoss (Vermögens- bzw. Kopfsteuer), in Dörfern waren Naturalabgaben und Fronleistungen üblich.

Weiterhin : Zölle, Geleit, Schutzgeld

Preise und Löhne

Überwiegend Tauschhandel, wenig Angaben zu Preisen und Löhnen möglich.

2. Verhältnisse von 1500 bis zum Dreißigjährigen Krieg

Währung

Mit beginnender Neuzeit, Renaissance, Beginn einer eigentlichen Finanzwirtschaft.

Der Domänenstaat wird vom Steuerstaat abgelöst.

Bevorzugt waren Länder mit eigenen Silbervorkommen hat. Schneeberger Silberfunde nach 1470 brachten erhebliche Vorteile (außer Sachsen, insbesondere Harz und Tirol Abbaugebiete). Sachsen wurde zur Wirtschaftsmacht.

Landesherr besaß das Berg- und Münzregal, Zehnt und Schlagschatz gehörten ihm.

Bestimmend wurde die Silbergroßmünze (Silbergulden) mit äquivalenten Wert zum Goldgulden.

Etwa ab 1500:

1 Goldgulden = 1 Silbergulden (ab 1518 Taler) = 1 meißnischer Gulden

1 Goldgulden = 21 Groschen

60 neue oder gute Groschen = 1 neues Schock (nßo)

Der Begriff Taler ist abgeleitet von Joachimsthaler (auch begriffsbildend für Dollar).

Münzwesen in Sachsen richtungsweisend für Gesamt-Deutschland.

1551 Reichsmünzordnung mit Einführung des Reichstalers; nach eigener Münzverschlechterung trat Sachsen dieser Ordnung 1571 bei.

Reichsmünzordnung 1571 (9-Talerfuß):

1 Taler = 1 Reichstaler = 24 Groschen

1 Gulden (Silbermünze) = 18 Groschen

1 Groschen = 12 Pfennige

Rau- und Feingewicht (Schrot und Korn), kennzeichnen den Silbergehalt der Münzen.

Gute Verwaltung und hohe Wirtschaftskraft in Sachsen unter Kurfürst August ; Beginn des Kameralismus.

Staatshaushalt der Albertiner betrug 1585 1 Mio. Taler; Vergleich: Habsburg 1,6 Mio. Taler, Brandenburg 160 Tausend Taler (Lit.: Schirmer).

Steuern

Steuerbelastung in Städten und Dörfern, beispielhaft für Stadt und Amt Freiberg dargestellt.

Steuern und Abgaben der Stadt Freiberg 1548 (Lit.: Thieme, Rössiger):

- Erbzins
- Geschoss
- Gerichtsgeld
- Tranksteuer
- Braugeld
- Schreibgeld
- Lazzins für Häusler und Hausgenossen
- Marktgeld (Fleischbank, Salzmarkt)

Steuern und Abgaben aus Dörfern des Amtes Freiberg 1548 (Lit.: Thieme):

- Erbzins
- Frongelder
- Braugeld
- Weingeld
- Weißbrotgeld
- Mohn geld
- Zins aus Fischgewässern
- Naturalabgaben (Hühner, Rindfleisch, Flachs, Pech, Hafer, Mohn)

Tranksteuer oder Ungeld ist die erste Umsatzsteuer. Weiterhin: Sondersteuern, z.B. Türkensteuer, sowie Schutzgeld für Städte (Erfurt), Zölle, Geleit.
 Nach Schmalkaldischen Krieg unter Kurfürst Moritz Einführung einer Landsteuer (auch Schock- oder Pfennigsteuer) als Leib- und Vermögenssteuer; zunächst je Schock Vermögen: 4 Pf., dann ständige Erhöhung, im Jahr 1600: 8 Pf.

Löhne und Preise

Preise:	1527	1605
1 kg Butter	1 gr	4 gr 4 d
1 kg Rindfleisch	3 d	8 d
1 Scheffel Korn	12 gr	24 gr
1 l Bier	1d	4d
1 Paar Schuhe	5 gr 6d	11 gr
Löhne:		
Handwerkergehilfe	2,5 Tlr	5 Tlr
Handlanger/Landarb.	2 Tlr	3 Tlr

Tlr Taler; gr Groschen; d Pfennig

Sämtliche Angaben sind mittlere Werte (Lit.: Rochhaus, Pies, Trapp).

3. Verhältnisse von 1618 bis 1696

Der Dreißigjähriger Krieg brachte Zerstörung, riesige Militärausgaben und eine erhebliche Wirtschaftsschwächung.

Kipper- und Wipperzeit 1619 bis 1623: Geldentwertung durch Münzverschlechterung, aber auch Anstieg der Löhne und Preise und Steuerzahlung mit „schlechtem“ Geld.

Aussortieren der guten Münzen (Wippen), Einschmelzen und Herstellung neuer Münzen mit niedrigerem Silbergehalt (Kippen).

1619 – 1623: 1 Taler bis zu 252 Groschen

1623 wieder Rückkehr zu werthaltigen Münzen.

Da nach Krieg wieder Münzverschlechterung begann, legten sich Sachsen und Brandenburg 1667 in Zinna auf einen gemeinsamen Münzfuß fest.

1667 (Konvention von Zinna - 10 ½ Talerfuß):

1 Taler = 24 Groschen

1 Reichstaler, genannt Speziestaler = 28 Groschen

Nochmals Neufestlegung 1687 in Leipzig.

1687 (Leipziger Fuß – 12 Talerfuß):

1 Taler = 24 Groschen

1 Gulden = 16 Groschen

1 Reichstaler (Speziestaler) = 32 Groschen

Sachsen hatte bis hierher fiskalische Spitzenstellung.

Steuern

Durch Zerstörung im Krieg Berechnung der Landsteuer ab 1630 nach „gangbaren Schock“.

Nach 1648 teilweiser Schuldenerlass, aber auch Einführung einer neuen Steuer, der sog.

Quatembersteuer, zum Zweck der Landesverteidigung, aber praktisch eine zweite Landsteuer (Quatember abgeleitet von den jährlichen vier Bußtagen).

Ständige Erhöhung dieser Steuern.

Löhne und Preise

Preise:	1681
1 kg Butter	6 gr
1 kg Rindfleisch	24 d
1 Scheffel Korn	38 gr
1 l Bier	6 d
1 Paar Schuhe	36 gr
Löhne:	
Handwerkergehilfe	7,5 Tlr
Handlanger/ Landarbeiter	4 Tlr

4. Verhältnisse von 1696 bis 1763

Währung

Hoher Geldbedarf durch aufwendige Hofhaltung, Erwerb der polnischen Königskrone, später durch Nordischen Krieg.

Folgen sind Landverkäufe, Verschuldung und Kreditaufnahme.

Große Widerstände im Land durch fremde Beamte, besonders auch Adelsbeamte.

Anstellung Hoffaktor bzw. Hofjuden: Issichar Bermann bzw. Berend Lehmann, gibt Kredit in Höhe von 10 Mio. Taler (Beschaffer exotischer Waren, zeitweilig Münzpächter, Steuereinnahmer).

Staatshaushalt 1735: 35 Mio. Taler (Preußen 7 Mio. Taler); allein 8 Mio. Taler flossen an Bestechungsgeldern nach Polen.

Im Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763) Zusammenbruch der Münzordnung!

1757 besetzte Friedrich II. von Preußen Sachsen, u.a. auch die Münzstätten in Leipzig und Dresden und verpachtete diese an seinen Hofjuden Veitel Heine Ephraim. Prägung von Falschgeld in großem Maßstab zum beiderseitigen Vorteil (Schätzung: 50 – 100 Mio. Taler Schaden zu Lasten Sachsens). Verarmung der Bevölkerung war das Ergebnis.

Steuern

Hohe repressive Steuerbelastung, stetige Erhöhung der Land- und Quatembersteuer.

Landsteuer: 1548 4 Pfennig / Schock

1720 50 Pfennig / Schock

Quatembersteuer: 1650 Anzahl der versteuerten Quatember 5

1720 Anzahl der versteuerten Quatember 40

(Quatember gleich Steuermaß, Lit. Schirmer).

Starke Belastung der Landwirtschaft; 1703 Aufhebung der einheitlichen Besteuerung von Stadt- und Landbevölkerung (Steuern der Stadtbevölkerung fielen, die der Landbevölkerung stiegen). Die Hauptsteuereinnahmen stammten aus der Gewerbetätigkeit.

Einführung der Generalkonsumtionsakzisse (Umsatzsteuer auf alle Waren).

Nach Tod August d. St. übernahm Brühl die gesamten Finanzgeschäfte. Steuerpolitik wurde noch repressiver, zusätzlich hohe Verschuldung, aber auch verhängnisvolle Einsparung beim Militär.

Löhne und Preise

Preise:	1764
1 kg Butter	8 gr
1 kg Rindfleisch	36 d
1 Scheffel Korn	42 gr
1 l Bier	12 d
1 Paar Schuhe	56 gr

Löhne:

Handwerkergeselle	8 Tlr
Handlanger / Landarbeiter	4 Tlr 12 gr

5. Verhältnisse 1763 bis 1870

Währung

Nach 1763 völlige Neuordnung der Verhältnisse, Wirtschafts- und Landwirtschaftsreformen. Anschluss an Münzkonvention.

Es wurde eine Währungsreform notwendig. Das Vermögen der kleinen Leute ging verloren. Teuerung und Not besonders bei Missernten („ Hungerjahre“ 1771/1772 !) waren die Folge.

Notwendig wurde aber auch die Einstellung der Hofverschwendung; erforderlich eine Neuorganisation des nun viel ärmeren Staates.

Richtungsweisend wurde die Förderung des Bildungswesens (z.B. Eröffnung der Freiburger Bergakademie).

1763 (Einführung des Konventionsfußes – 13 1/2 Talerfuß):

1 Konventionstaler = 32 neue oder gute Groschen

1 Taler = 24 neue oder gute Groschen

1 Mark = 10 Konventionstaler = 20 Groschen

In Verbindung mit den deutschen Einigungsbemühungen kam es zur Bildung des Zollvereins und in der Folge auch zu einer Münzübereinkunft mit durchgängiger Einführung des Dezimalsystems.

1838 Dresdner Münzkonvention (14 Talerfuß):

1 Vereinstaler = 30 Neugroschen = 300 Pfennige

1 Mark Silber = 1 Pfund = 500 Gramm

Steuern

Die Steuern blieben unvermindert hoch und stellten eine große Belastung der Bevölkerung dar. Steuerzahlung der Bauern nun auch auf Basis der Größe des Ackerlandes (Größenangaben in Scheffel).

Löhne und Preise

<u>Preise :</u>	<u>1825</u>
1 kg Butter	11 gr
1 kg Rindfleisch	64 gr
1 Scheffel Korn	58 gr
1 l Bier	18 d
1 Paar Schuhe	74 gr

<u>Löhne:</u>	
Handwerkergeselle	9 Tlr
Handlanger / Landarbeiter	6 Tlr 12 gr

Weitere Verdienstangaben zur Orientierung: Schullehrer ca. 240 Tlr. / Jahr, Pastor ca. 240 - 480 Tlr. / Jahr, Professor ca. 480 Tlr. /Jahr, Beamte ca. 240- 60 000 Tlr. / Jahr.

Wirtschaftliche Verbesserungen brachten erst die Reichseinigungsbestrebungen, eine Wirtschaftsliberalisierung und die beginnende Industrialisierung.

Industrialisierung und Liberalisierung fielen besonders in Sachsen auf fruchtbaren Boden (große persönliche Freiheit, hoher Bildungsstand, Gewerbetradition).

Aber auch starke Bevölkerungszunahme, sie führte zunächst einmal zum Anstieg der Preise und Fallen der Löhne.

Nach Reichseinigung 1870 endete die Finanzhoheit Sachsens.

Bei der Währung (Münzgesetz 1873) Übergang zur Goldmark (Goldstandard) und Dezimalsystem.

1870 Reichseinigung:

1 Goldmark = 10 Groschen = 100 Pfennige

1 Taler = 3 Goldmark

Das neue Währungssystem war nun Ersatz für acht Landeswährungen und 119 verschiedenen Münzsorten.

6. Fazit

1. In den 350 Jahren (also 1500 – 1850), in denen von einer Finanzwirtschaft im eigentlichen Sinne gesprochen werden kann, verschlechterten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Durchschnittsbevölkerung (Handwerker). Die Preise stiegen etwa auf das 10-fache, während die Löhne nur auf etwa das 3-4 fache stiegen, es sanken also die Reallöhne. Außerdem stetige Steuererhöhungen, sowie Münzverschlechterung und Währungsreform. (Wertminderung in etwa 350 Jahren auf ca. 57 %, d.h. 0,1%/a).

2. Erst durch industrielle Revolution und Gewerbefreiheit verbesserten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse beträchtlich. Auch wenn dies in den Anfangsjahren durch die einsetzende Bevölkerungsexplosion überlagert wurde, stiegen die Reallöhne von 1850 bis heute trotz der Kriege und Währungsreformen auf das 10-fache für Arbeiter/Handwerker bei ständig steigender Lebenserwartung. Dennoch Vermögenszuwachs gering durch Währungsreformen und Wertminderung des Geldes (in 100 Jahren Minderung auf ca. 5%, d.h. 1% /a).

* * *

Als nächster Redner wollte Prof. Dr. Wolfgang Lorrenz, Annaberg-Buchholz, zu den **Irrtümern in der Ries-Forschung, Wert und Notwendigkeit exakter Quellenforschung**“ sprechen. Aus gesundheitlichen Gründen musste Prof. Lorenz seine Teilnahme leider absagen.

* * *

Klaus-Peter Herschel referierte dafür zum Thema „**Hieronimus Lotter - 430. Todestag**“ (aus dem Vortrag:)

Herkunft, Eltern und Geschwister Hieronimus Lotters

Am 22. Juli 2010 jährte sich der 430. Todestag eines der bedeutenden Baumeister der Renaissancearchitektur Sachsens im 16. Jahrhundert. Das Geburtsdatum Hieronimus Lotters ist nicht überliefert, es ergeben sich jedoch aus einigen Schriftstücken zumindest Rückschlüsse auf sein Geburtsjahr. In einem Brief vom 13. Oktober 1571, gerichtet an Kurfürstin Anna von Sachsen [1], gab der

Baumeister sein Alter mit 73 Jahren an. Ein weiteres Dokument, welches Lotter 1573 nach Restaurierungsarbeiten am Turm des alten Leipziger Rathauses in den Turmknopf einbringen ließ, beinhaltet seine Bautätigkeit und beziffert sein Alter mit 76 Jahren: „... Es hat mich Churfürst Moritz die Zeit seiner Regierung zu einem Baumeister alhie zu Leiptzigk, über das Schlos Pleissenburgk gemacht, ...“, und am Ende dieses Dokuments führt der Baumeister an: „Darob ich meinem ho-hen Alter, als ich sechs und siebenzig Jahre alt worden, ... das geschehen ist am 14. Septembris des fünfzehnhundert und drey und siebenzigsten Jahres. Hieronymus Lotter der elter. Bürgermeister“. Bezug nehmend auf diese beiden Angaben kann die Geburt Hieronymus Lotters gegen Ende des Jahres 1497 oder Anfang 1498 eingeordnet werden.

Sein Vater Michael (Michel) Lotter, geboren im Jahre 1461 in Nürnberg, kam in der freien Reichsstadt als erfolgreicher Kaufmann im Tuch- und Saigerhandel zu Wohlstand und Reichtum. Die Mutter Barbara, geboren um 1473, Tochter des Ulrich Kress und dessen Ehefrau Barbara, geborene Scherl, stammte aus einer alten angesehenen Patrizierfamilie der Stadt Nürnberg. Die erstmalige Erwähnung der „Kressen“ ist auf das Jahr 1270 zu datieren. Ab dem Jahre 1349 gehörte diese Familie dem Nürnberger Rat an, wurde später in den Adelsstand erhoben und erschien als „Kress v. Kressenstein“ in der fränkischen Reichsritterschaft. Die Eheschließung von Michael Lotter und Barbara Kress erfolgte um das Jahr 1493 in Nürnberg. Zur Familie Lotter gehörten neben Hieronymus dessen Geschwister Antonius, Juliane, Anna, Helena und Dorothea.

1.) Antonius, geboren im Jahre 1504 in Nürnberg, ehelichte am 21. Januar 1534 in Leipzig eine Tochter der verwitweten Dr. Anna Scheibin aus Leipzig. Sein Sohn Gabriel, gestorben 1643, war Pfarrer in Grimma und Plauen. Ab 1550 war Antonius Mitglied des Leipziger Rates und erschien im Jahre 1554 als Baumeister. Bei der Erarbeitung und Einführung der Leipziger Brotordnung durch den Rechenmeister Adam Ries wurde er im September 1557 in den Ratsakten als ein vom Rat beauftragter Mitbeobachter des Probemahlens, Probewiegens und Probebackens genannt. Antonius Lotter verstarb am 1. Januar 1583 wahrscheinlich in Leipzig.

2.) Juliane, geboren um 1505 in Nürnberg, war in erster Ehe mit Johann Wenkheim aus Leipzig und ab 1532 in zweiter Ehe mit Johann Ralla, Apotheker in Leipzig verheiratet. Sie verstarb 1537 in Leipzig. Über Geburts- und Sterbedaten ihrer drei Schwestern liegen derzeit keine Angaben vor.

3.) Anna wurde 1524 mit dem aus Geyer gebürtigen und dort im Jahre 1490 urkundlich genannten Hiob (Jobst) Freytag verheiratet. Jener war ab 1497 in Annaberg ansässig, fungierte als Chronist in der Bergstadt, im Jahre 1499 als Kirchenvorsteher, gehörte von 1505 bis 1541 dem Annaberger Rat an, wurde 1507 vom örtlichen Rat als Bauführer am Bau der Kirche St. Annen angestellt, bekleidete 1514 und 1516 das Amt des Stadtrichters, war in den Jahren 1521, 1524, 1527, 1530, 1533, 1535, 1538 und 1541 Bürgermeister von Annaberg und verstarb 1543 in der Bergstadt. Aus dieser Ehe ging ein Sohn hervor.

4.) Helena heiratete 1529 in Annaberg Hans Fuchs, Kaufmann aus Leipzig.

5.) Dorothea ging 1533 in Annaberg die Ehe mit Gregor Weinmann ein.

Die Familie Lotter siedelte im Jahre 1509 in die von Herzog Georg von Sachsen [2] am 21. September 1496 gegründeten Bergstadt St. Annaberg über. Der Grund soll ein Erbschaftsstreitprozess gewesen sein, welcher mit Hilfe Kaiser Maximilians I. [3] bzw. des Reichskammergerichts in Wetzlar nicht ganz rechtens zu Gunsten von Michael Lotter entschieden wurde. Vermutlich um den Nachstellungen der Gegenpartei zu entgehen, verließ er mit seiner Familie Nürnberg. Ein weiterer Beweggrund der Übersiedlung könnte gewesen sein, dass sich Michael Lotter in der durch den Silberbergbau rasch aufblühenden Bergstadt hohe Gewinne im Bergbau und im Saigerhandel erhoffte, die sich für ihn Jahre später einstellen sollten. Dabei leisteten ihm seine nach Nürnberg und Leipzig aufgebauten Geschäftsverbindungen mit Sicherheit wertvolle Dienste. Michael Lotter erwarb Silbergruben im Annaberger Bergrevier bei Himmlisch Heer, erzielte hohe Ausbeuten, die ihn zu einem reichen Bergherrn werden ließen. Seine Lehnszeche „*Alle gläubigen Seelen*“ verzeichnete 1515 eine Ausbeute von 3 Gulden pro Quartal und Kux [4], während seine Lehnszeche „*Harnischkammer*“ 1535 schon eine Ausbeute von 56 Gulden pro Quartal und Kux abwarf. Die Gewinne aus dem Bergbau ermöglichten ihm im Folgejahr dem Freiburger Rat 1.000 Gulden und am 1. Mai des gleichen Jahres dem Erbherrn auf Wiesa Wolf Friedrich gleichfalls 1.000 Gulden zu leihen. Dem Pfarrer der Annaberger Kirchgemeinde zahlte er jährlich 50 Gulden aus der eigenen Tasche für dessen Unterhalt.

Michael Lotter gehörte zu den angesehenen Bürgern von Annaberg und wohnte wahrscheinlich in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes, möglicherweise im Großen Viertel. Sein hohes gesellschaftliches Ansehen zeigte sich u. a. am 13. Januar 1532, als er gemeinsam mit dem Rechenmeister und Annaberger Bergbeamten Adam Ries urkundlich als Unterhändler beim Kauf des „*Vorwerks bei der Wiesen*“ auftrat, das Heinrich Sighart an Andreas von der Strassen für 1.200 Gulden verkaufte und welches Adam Ries sieben Jahre später selbst erwarb. Im Zeitraum von 1535 bis 1540 gehörte Michael Lotter dem Annaberger Rat an und bekleidete in den Jahren 1536 und 1539 das Amt des Bürgermeisters der Bergstadt. Nach dem Tod seiner ersten Frau Barbara Kress heiratete er im Jahre 1537 Margarethe, Tochter des Matt(h)es Prew(e). Die Ehe soll aus finanziellen Gründen und erst nach zögerlicher Einwilligung seiner Kinder, die ihr Erbeil bedroht sahen, geschlossen worden sein. Michael Lotter verstarb am 23. Dezember 1541 im Alter von 80 Jahren in Annaberg. Als Erinnerung an ihn befindet sich in der Emporebrüstung der Kirche St. Annen das Bild „*Kains Brudermord*“, als Stifter sind Michael Lotter und dessen Hausfrau Barbara genannt.

„Also war von ansehn Gestalt / Michael Lotter, der ehrlich Alt' /

Wie du siehst an seinem Bildnis dar / Er hat gelebet achtzig Jahr /
Mit Rat und Tat sich wohl verdient / Wie solches ihm zu Ruhm verkünd /
St. Annaberg, die werthe Stadt / Die von Christi Großmuttern hat /
Ihren Namen, da er's Regiment / Als Bürgermeister recht erkennt /
Und wohlverwalt, auch jedermann / Gleichs Recht widerfahren kann /
Das Bergwerk, welches sonst hat / Manchen gesetzt an arme Statt /
Hat ihm glücklich wohl zugelegt / Und ansehnliche Ausbeut erhegt.“

Hieronymus Lotter in Leipzig

Nach dem Besuch der Annaberger Lateinschule und einer guten Privatausbildung durch den ebenfalls mit nach Annaberg übergesiedelten Hauslehrer Michael Hausleiter gingen Hieronymus Lotter und sein jüngerer Bruder Antonius nach Leipzig, um dort die väterlichen Geschäfte im Saiger- und Tuchhandel zu führen. Als Jahr der Übersiedlung kann 1522 angenommen werden, da ein Brief des Antonius Lotter an die Kurfürstin vom Oktober 1574 u. a. darüber Auskunft gibt, dass er (Antonius) nunmehr 70 Jahre alt sei, seit 52 Jahren in Leipzig lebe und sich mit Ehren als Leipziger Bürger gehalten habe. Es ist wohl kaum anzunehmen, dass der jüngere Antonius vor dem älteren Bruder Hieronymus in Leipzig ansässig wurde. Die bisher bekannte erste urkundliche Erwähnung Hieronymus Lotters in Leipzig ist auf das Jahr 1528 datiert. Die Stadtkasse verbuchte unter der Rubrik *„Inname von gericht, penen und bussen“* eine Einnahme von 20 Groschen, da Lotter *„sich im Tantz verdreht“* hatte. Am 17. Oktober 1531 ehelichte Hieronymus Lotter in Leipzig die dort um 1505 geborene Katharina, Tochter des Leipziger Rats Herrn Johannes Bauer (Pauer / Pauer) und dessen Ehefrau Cäcilia (Lucie), Tochter des Hans Blas(e)balg und der Margarethe Almpeck. Katharina verstarb am 6. Februar 1574 in Leipzig. Die Grabstätte ist nicht mehr bekannt, die Grabschrift aber wurde aufbewahrt: *„Anno 1574. Frau Catharina, des Ehrenv. und Hochw. Hrn. Hieronymi Lotters, Bau- und Bürgermeisters ehel. Hausfr. der Geburt eine Beyerin allhier.“* Aus der Ehe von Hieronymus Lotter und Katharina Bauer entstammten die Söhne Albrecht, Ludwig und Hieronymus d. J.

1.) Der vermutlich älteste Sohn Albrecht, Geburts- und Sterbedaten liegen nicht vor, war 1560 Ratsherr in Leipzig und heiratete 1558 in Leipzig Anna, Tochter des Freiburger Bürgers Matthes Roth(e). Über die drei Töchter aus dieser Ehe sind keine weiteren Hinweise bis auf die Eheschließungen bekannt. Maria ging im Jahre 1577 die Ehe mit Christof Ko(h)lreut(h)er d. J. ein. Jener war Ratsherr sowie Flößmeister in Annaberg und verstarb am 2. März 1610 vermutlich in Annaberg. Justina wurde 1583 von Christoph Otto, späterer Stadtrichter in der Bergstadt Geyer geehelicht. Blandina heiratete im Jahre 1590 David Put(z)scher, ebenfalls später Stadtrichter in Geyer.

2.) Ludwig, geboren um 1535 in Leipzig, gestorben am 17. November 1599 in Leipzig, amtierte 1573 als Ratsherr und 1575 als Baumeister in der Messestadt. Er ehelichte im Jahre 1565 in Leipzig Martha, Tochter des kurfürstlich-sächsischen Landrentmeisters Barthel Laut(t)erbach. Sie verstarb am 19. November 1599 in Leipzig. Aus dieser Ehe gingen Sohn Ludwig d. J. und Tochter Maria hervor. Maria wurde am 6. Mai 1581 in Leipzig getauft und war ab 1607 mit dem vermutlich aus Halle stammenden Caspar Ludwiger verheiratet. Jener verstarb vor 1648, sie um 1659 in Halle. Von Ludwig d. J. ist derzeit nur bekannt, dass er von 1627 bis 1648 Besitzer des Rittergutes Geyersberg (Lotterhof in Geyer) war und im November 1648 auf diesem Hof verstarb.

3.) Der jüngste Sohn Hieronymus Lotters, ebenfalls Hieronymus geheißen, geboren um 1540 in Leipzig, gestorben am 2. Januar 1584 in Leipzig, war gleichfalls Baumeister und 1577 Ratsherr in der Messestadt. Er ehelichte 1570 in Leipzig die ältere Margarethe, Tochter des kurfürstlich-sächsischen Kammersekretärs Johannes Jenitz. Nachkommen aus dieser Ehe sind nicht bekannt.

Die gegenwärtig erste bekannte Erwähnung von Lotters Kaufmannstätigkeit datiert aus dem Jahr 1532. Seine Geschäfte scheinen gut floriert zu haben, denn er fand Aufnahme in die Leipziger *„Handelsbücher“*. Im gleichen Jahr erfolgte gegen Zahlung von 15 Groschen an die Stadtkasse die Gründung eines eigenen Hausstandes und die Einrichtung eines kleinen Weinkellers für den persönlichen Bedarf. Im Jahr darauf, am 20. Juni 1533, zahlte Hieronymus Lotter das Bürger- bzw. Anzugsgeld in Höhe von 3 Gulden 20 Groschen, erhielt damit das Bürgerrecht von Leipzig und konnte sein erstes eigenes Haus (Grimmaische Str. 4, neben Auerbachs Keller) erwerben. Seine Unternehmungen in der Saigerhandelsgesellschaft zu Leutenberg bis 1536 und später in der *„Luderstädter“* Saigerhandelsgesellschaft bis 1541 brachten ihm ein ansehnliches Vermögen ein, welches er für weitere Grundstückskäufe nutzte und im Tuchhandel anlegte. Gewinne aus nachfolgenden Geschäften investierte er später im erzgebirgischen Bergbau und sie dienten als Startkapital für seine Söhne.

Neben seiner Tätigkeit als Kaufmann widmete sich Hieronymus Lotter zunehmend dem Bauhandwerk. Der Bau der Kirche St. Annen in Annaberg, welche von 1499 bis 1525 errichtet wurde und den er in seiner Jugend miterlebte, mag wahrscheinlich dafür den Ausschlag gegeben haben. Der Kaufmann Lotter, welcher keinerlei Ausbildung in einer Bauzunft erhielt, eignete sich das erforderliche Wissen durch autodidaktische Studien und auf Geschäftsreisen an, wo er die vielfältigsten Formen der Baukunst, von Profangebäuden, über Sakral- bis hin zu Schlossbauten, kennenlernte. Die dafür

notwendigen statischen und Kostenberechnungen bereiteten ihm keine Probleme, seine fundierte kaufmännische Ausbildung und Kenntnisse der Mathematik konnte er hierbei anwenden. Man wurde zu späterer Zeit im Leipziger Rat und am Dresdener Hof auf ihn aufmerksam, bediente sich seiner bei kaufmännischen Geschäften und zog ihn zu städtischen und kurfürstlichen Bauten heran. Hieronymus Lotters erster offizieller Bauauftrag seitens der Stadt Leipzig war die Errichtung des städtischen Kornhauses am Brühl, welches er 1545 fertig stellte. Das Gebäude ist bereits im Jahre 1702 abgetragen worden.

Um 1543 entwickelten sich die Beziehungen Hieronymus Lotters zum herzoglichen Hof in Dresden. Als Vermittler trat Joachim Faust auf, welcher als Kammersekretär des Herzogs Moritz von Sachsen [5] fungierte. Eine Verbindung verwandtschaftlicher Art zwischen Lotter und Faust bestand, wenn auch nur weitläufig, denn in Briefen an Faust verwendete Lotter oft die Anrede: „*freundlich lieber Schwager*“. Joachim Faust war ein Schwager des Freiburger Bürgers Johannes Trautmann, der Peter Gengenbachs Witwe ehelichte, die als Schwester des Leipziger Ratsherrn Heinrich Scherl genannt wurde. Die aus Nürnberg stammende Familie Scherl wiederum war verschwägert mit der Familie des Leipziger Ratsherrn Johannes Bauer, in die Hieronymus Lotter eingeheiratet hatte, und wie bereits erwähnt, war Lotters Großmutter ebenfalls eine geborene Scherl.

Im Jahre 1547 kann Hieronymus Lotters Position am Dresdener Hof als gefestigt betrachtet werden, was seinen Ausdruck u. a. darin fand, dass er um 1548 auf dem kurfürstlichen Bau der Pleißenburg (Bastei, Turm, Turmhaus, Festungsvorbau, Akademie-, Rentamt-, Magazin- und Münzflügel) und der Befestigungsanlagen der Stadt Leipzig als Baumeister erschien. Er arbeitete zwar in der Regel selbständig, war dennoch dem Oberlandesbaumeister Caspar Voigt v. Wierandt unterstellt. Lotter hatte sich während des Baus v. a. um die organisatorischen, bau- und abrechnungstechnischen Belange zu kümmern, konnte aber im Verlauf seiner Tätigkeit eigene kreative baukünstlerische Ideen praktisch umsetzen. In die frühe Bauphase der Pleißenburg lässt sich die Ernennung Hieronymus Lotters zum kurfürstlich-sächsischen Baumeister durch Kurfürst Moritz einordnen (etwa um 1549/50). Mit kurzen Unterbrechungen war Lotter bis in das Jahr 1564 am Bau der Pleißenburg beteiligt, deren Gesamtbau wegen unzureichender finanzieller Mittel erst 1569 fertig gestellt werden konnte. Das Privatvermögen des Baumeisters muss damals schon beträchtlich gewesen sein, denn im Oktober 1553 war er in der Lage, einige Tausend Gulden Bau- und Lohngehälter für den Bau der Pleißenburg vorzustrecken und bereits vier Jahre zuvor nahm der spätere Kurfürst August von Sachsen [6] bei Hieronymus Lotter einen Kredit in Höhe von 1.000 Gulden für gelieferte Waren auf.

Die Vertiefung der Beziehungen zum Dresdener Hof hatten zur Folge, dass Lotters Ansehen bei der Leipziger Bürgerschaft wuchs. Im Jahre 1549 wurde er in den Leipziger Rat berufen und war vermutlich für die Organisation des städtischen Bauwesens verantwortlich. Nach dem Tod des Kurfürsten Moritz im Jahre 1553 bestätigte dessen Bruder und Nachfolger Kurfürst August von Sachsen Lotter als Landesbaumeister. Wenig später wurde der Baumeister auf Empfehlung des Kurfürsten vom 16. Februar 1555 seitens des Leipziger Rates das Amt des Bürgermeisters übertragen, was sich bis 1574 in sieben Amtsperioden wiederholen sollte.

Beginnend in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts entstanden durch Hieronymus Lotter in Leipzig etliche Bauwerke in beeindruckender Renaissancearchitektur – das Waage-Gebäude am Marktplatz (1554/55), die Baderei am Rannischen Tor (1555 bis 1559), die Erhöhung des mittleren Turmes der Kirche St. Nicolai zwecks Einrichtung einer Türmerwohnung (1555), die Fleischbänke am Naschmarkt (1556 bis 1560), das Amthaus am St.-Thomas-Kirchhof (1559/60, nach anderer Lesart bereits 1554) sowie die Gestaltung der Empore in der Kirche St. Thomas (1570). Lotters herausragendes Bauwerk in Leipzig ist ohne Zweifel das „*Alte Rathaus*“. Die kurfürstliche Zustimmung zum Bau erfolgte am 28. Dezember 1555. Kurz darauf konnte der Vorgängerbau abgetragen, am 11. Februar 1556 die Grundsteinlegung vorgenommen und bereits im September des gleichen Jahres der äußere Umbau fertig gestellt werden. In einer Bauzeit von nur drei Jahren (1556 bis 1558) und mit einem Gesamtkostenaufwand von 17.697 Gulden 7 Groschen 2 Pfennigen schuf der Baumeister dieses wohlgefällige Gebäude, welches als eines der schönsten und besterhaltenen Rathäuser im Stil der Renaissance in Europa gilt.

Auch außerhalb Leipzigs ist Hieronymus Lotters Bauhand anzutreffen. Für das Rathaus von Pegau (Landkreis Leipzig), welches von 1559 bis 1562 als kleinere Variante des Leipziger Rathauses errichtet wurde, entwarf er die Konstruktions- und Baupläne. Die künstlerische Bauausführung ist dem Steinmetz Paul Wiedemann übertragen worden, mit dem Lotter zusammen in Leipzig und später am Bau der Augustusburg wirkte. Im Verlauf der Bautätigkeit Hieronymus Lotters standen einige bedeutende Baufachleute an seiner Seite, die in Sachsen einen guten Ruf besaßen. Neben dem bereits erwähnten Paul Wiedemann waren dies u. a. der Maurermeister Sittich Pfretzschner und der aus Ehrenfriedersdorf stammende Baumeister und Bildhauer Paul Speck [7], der mit Lotter bereits am Bau der Pleißenburg zusammen arbeitete.

Hieronymus Lotters Bergbauunternehmen und sein Zweitwohnsitz in Geyer

Um 1559 begann Hieronymus Lotters Bergbaubetrieb im Bergrevier der Stadt Geyer im Erzgebirge, wo der Rechenmeister Adam Ries 20 Jahre zuvor (1533 bis 1539) das Amt des Bergzehntners ausgeübt hatte. Wie sein Vater Michael Lotter vormals in Annaberg, erhoffte sich auch der Baumeister

Lotter durch den Bergbau reiche Ausbeuten und Gewinne. Vorerst trat er als Kapitalgeber in Erscheinung und vergab Kredite an hiesige Fundgrübler. Beginnend ab 1561 erwarb er etliche Silber- und Zinnbergwerke durch Kauf oder Verpfändung und ließ sich diese unter seinem Namen in die Bergbücher beim Bergamt Geyer eintragen. Beaufsichtigt wurden seine Bergwerksunternehmen durch den von ihm eingesetzten Bergwerksverwalter Jeronimus Pochtigall aus Ohrdruff [8]. Hieronymus Lotter galt um die Mitte des 16. Jahrhunderts neben Mitgliedern aus der gleichfalls von Nürnberg übergesiedelten Montanunternehmerfamilie Schütz als einer der bedeutenden Bergwerke im Geyerschen Bergrevier. So besaß der Baumeister u. a. ab dem 29. Oktober 1561 den „*Tieffen Stolln am Greiffenbach*“, kaufte am 4. März 1562, drei Tage vor dem Ableben des Gregor Schütz [9] von dessen Erben die gesamten Schütz'schen Zinnbergwerke im Geyersberg und bekam am 5. November 1565 die „*Garisch-Fundgrube*“ am Greifenbach mit allen zugehörigen Maaßen und Gerechtigkeiten verliehen. Im Jahre 1564 ließ er seinen längsten Stolln „*Gnade Gottes*“ im Greifenbachgrund bei Geyer antreiben – bis zu 340 m lang und zeitweise mit 300 Bergleuten in Lohn und Brot.

Hieronimus Lotters Aktivitäten im Bergbau wurden wahrscheinlich auf Initiative seines Schwagers Christoph Bauer, Bruder von Lotters Frau Katharina, ausgelöst. Jener Christoph Bauer, um 1505/10 in Leipzig geboren, war bereits seit 1532 in Geyer ansässig, stand vorerst im Dienst des Gregor Schütz und besaß später selbst etliche Zinngruben. Er verstarb um 1562 und hinterließ ein beachtliches Vermögen sowie seinen unmündigen Sohn Hans Heinrich. Als naher Verwandter (Onkel) übernahm Lotter die Vormundschaft über den Besitz und das Mündel.

Vom Bergbau verstand Hieronymus Lotter nicht viel, aber als Kaufmann beeinflusste er nachhaltig den Zinnverlag in Geyer. Er verlieh an Zinnfundgrübler große Summen Geldes zu 5 Prozent verzinst mit der vertraglichen Vereinbarung, die Kreditrückzahlung einschließlich des Zinses in Zinn vorzunehmen. So konnte er beim Verkauf des Zinns noch einmal Gewinn erzielen. In seinem Bergwerksbetreiben war Hieronymus Lotter sehr rege und setzte eigene Interessen gegenüber anderen Gewerken rücksichtslos durch. Ein Beispiel dafür war der zwischen ihm und den Ehrenfriedersdorfer Bergwerken entstandene „*Wasserrechtsstreit*“, welcher sich im Jahre 1565 entwickelte und im März 1566 offen ausbrach. Durch Lotters Bergbautätigkeit im Greifenbachtal bei Geyer wurde die Wasserzufuhr über den Röhrgaben für die Kunstgezeuge der Zinnbergwerke am Sauberg in Ehrenfriedersdorf empfindlich gestört. Die dort ansässigen Gewerke und Bergleute erhoben daraufhin Klage beim Kurfürsten. Eine Kommission unter Leitung des Oberberghauptmanns Wolf v. Schönberg [10] bestätigte die Vorwürfe der Ehrenfriedersdorfer Gewerke und gab Empfehlungen zur Bereinigung dieser Situation. Lotter jedoch ignorierte die Empfehlungen dieser kompetenten Kommission und intervenierte nun seinerseits beim Kurfürsten – dank seiner guten Beziehungen zu Kurfürst August mit Erfolg. Beendet wurde der Streit durch kurfürstliche Order vom 1. August 1568 mit der Entscheidung, dass das Wasser, welches Hieronymus Lotter mit seinem Stolln „*Gnade Gottes*“ erschrotete, ihm allein bleiben solle und er es ungehindert für die Stärkung seiner Wasser auf seine Pochwerke führen und gebrauchen dürfe.

Zwecks Kontrolle seiner Bergwerksangelegenheiten und später zur Wahrnehmung der Vormundschaft über seinen Neffen Hans Heinrich Bauer und dessen Erbschaft machte sich für Baumeister Lotter die Einrichtung eines Zweitwohnsitzes in Geyer erforderlich. Zuerst befand sich der „*Preußerhof*“ (später „*Lindacher Hof*“ genannt) in seinem Besitz, welchen er 1560 von seinem Schwager Christoph Bauer übernahm. Dieser Freihof genügte vermutlich Lotters Ansprüchen nicht, daher verkaufte er ihn im Jahre 1565 an den Rittergutsbesitzer Hans Friedrich auf Wiesa († 7. Januar 1583), und erwarb nach dem 15. April 1566 von Heinrich v. Etdorf († 1566), Amtmann zu Römhild und Coburg, für 125 Gulden das Rittergut Geyersberg. Hieronymus Lotter hat einen Großteil der Gebäude abbrechen lassen und gestaltete diesen Freihof ab dem Frühsommer 1566 nach eigenen Entwürfen baulich zu einem stattlichen Anwesen mit einem mehrere Stockwerke umfassenden Steinhaus um. Am 10. Januar 1569 ließ Kurfürst August den Lehnsbrief für den Freihof ausstellen, einschließlich mit der vertraglichen Klausel, dass dieses Lehen nicht nur auf die männlichen, sondern auch im Eintrittsfall auf die weiblichen Erben übertragbar ist.

Der Leipziger Archivdirektor Dr. Gustav Wustmann beschrieb in einer Abhandlung über Hieronymus Lotter aus dem Jahre 1875 die Lage und Ausführung des einzig noch erhaltenen Lotter'schen Privatbaus: „*Auf der Südostseite des Städtchens erhebt sich der völlig kahle, mit zahlreichen an den ehemaligen Bergbau erinnernden Halden bedeckte Geyersberg, und am Westabhang desselben, ziemlich isoliert, nur dicht neben der Kirche, liegt, mit der Langseite nach Westen, das Wohnhaus des Lotterhofes, ein zweistöckiger Bau, mit acht Fenstern an der Langseite, stattlich und geräumig, aber durchaus schmucklos. Nur aus den soliden steinernen Thür- und Fenstergewänden, an denen auch hier, innen wie aussen, nirgends der Rundstab fehlt, spricht sofort anheimelnd der Geist des alten tüchtigen Meisters zu uns. Vor zwanzig Jahren waren noch in allen Zimmern getäfelte Decken vorhanden.*“

Noch treffender charakterisierte der Architekt Dr. Ing. Laudeley aus Chemnitz in der Ausgabe des „*Chemnitzer Tageblatt*“ vom 30. / 31. Juli 1938 die Architektur und die Bauausführung des Herrenhauses am Lotterhof: „*Zum Freisitz gehörte ein bäuerlicher Hof, Felder, Wiesen und Wälder, die ihn zur wirtschaftlichen Einheit eines Rittergutes machten. Hier erstellte Hieronymus Lotter sich ein neues Haus nach den Lebensgewohnheiten und der Formgebung seiner Zeit. Er schuf es sich, um hier in der Hast seines bewegten und vielgestaltigen Wirkens Entspannung und Sammlung zu finden.*“

So zeigt der Lotterhof, das Herrenhaus seines Anwesens, wohl eine zurückhaltende, vornehm-schlichte Gestalt, doch weisen die Einzelteile und ihre Durchbildung, die steinernen Rahmen der Fenster und Türen in reicher Profilierung Freude am Schmuck auf. Das Dach ist sehr spitz gehalten und in der Mitte mit einem Zwerchgiebel als optischer Blickfang versehen. Über zwei Untergeschossen, einem mit mächtigen Tonnengewölben überspannten Kellergeschoß und einen mit kunstvolleren Wölbungen geschlossenen Sockelgeschoß, den einstigen Vorratsräumen, entwickeln sich an einem überaus interessanten und technisch fein ausgeklügelten Treppenhaus zwei fast gleichartige Wohngeschosse. Jedes hat an einem breiten Flur je zwei geräumige Eckzimmer und einen kleineren Mittelraum, dazwischen mit freiem Blick nach der Stadt, einst die Wohn- und Gesellschaftsräume. Nach dem Hof zu liegen einige kleinere Arbeits- und Schlafräume, sinnreich angeordnet und verbunden. Eine schöne Holzfelderdecke, die vielen steinernen Türgewände, Steinkonsole in den Fensternischen und manch andere schmückende Einzelheit sind noch gut erhalten und lassen den hohen Stand der Wohnkultur fühlbar werden, die Hieronymus Lotter im besten handwerklichen Geiste pflegte.“

Noch acht Jahre nach Hieronymus Lotters Tod besaßen seine drei Söhne Albrecht, Ludwig und Hieronymus d. J., letzterer verstarb bereits 1584, das Rittergut Geyersberg, bis sie es im Jahre 1588 hoch verschuldet an ihren Hauptgläubiger Philipp Bruck aus Leipzig für 1.800 Gulden verkaufen mussten. Mit Vergleich vom 26. Februar 1627 erwarb Ludwig Lotter d. J. das Anwesen seines Großvaters einschließlich zugehöriger Bergwerksanteile für 5.000 Gulden und hatte es bis zu seinem Tod im November 1648 in Besitz, danach bis in das Jahr 1652 seine Schwester Maria, verheiratete Ludwiger.

In unmittelbarer Nähe des Lotterhofes und direkt neben der Kirche St. Laurentius steht der städtische Wachturm, dessen um 1395 errichteter viereckiger Unterbau von 1561 bis 1564 mit einem achteckigen Aufbau übersetzt wurde, um Glocken einzuhängen und eine Türmerwohnung einzurichten. Ehemalige Ortschronisten von Geyer vertraten allgemein die Ansicht, Lotter habe diesen Aufbau im Auftrag des Rates errichtet oder zumindest sollen die Baupläne von ihm stammen. Auch soll er an der Errichtung der beiden städtischen Brauhäuser und am Bau des Rathausturmes beteiligt gewesen sein. Die Chronik von Geyer gibt darüber keine klare Auskunft, lediglich den Hinweis, dass Hieronymus Lotter noch im Jahre 1579 vom örtlichen Rat 210 Gulden 2 Groschen 4 Pfennig forderte, wobei es sich in diesem Fall um eine Bauabrechnung gehandelt haben könnte.

Hieronymus Lotter und der Bau der Augustusburg

Im Frühsommer des Jahres 1567 muss der Bau des Herrenhauses in Geyer fertig gestellt und eingerichtet gewesen sein, denn im Juni erging eine Einladung Hieronymus Lotters an Kurfürst August. Dieser Einladung kam das Kurfürstenpaar am 14. Juli 1567 im Zuge eines Jagdaufenthaltes in den Geyerschen und umliegenden Wäldern nach. Während dieses Besuchs auf Lotters Anwesen übertrug der Kurfürst die Last und die Verantwortung des Baus der Augustusburg auf die Schultern des fast 70jährigen Baumeisters. Jener lehnte vorerst ab und gab Bedenken wegen seines hohen Alters, aber die Überredungskunst Kurfürstin Annas trug Früchte und Lotter sagte zu, den Bau zu übernehmen. Sie mag ihn beiseite genommen und „*auff dem Geyersbergischen hof Im kleinen Schreibstueblein*“ eindringlichst gebeten haben, dem Kurfürsten diesen Wunsch nicht abzuschlagen. Sie versprach, wenn Lotter sich entschließen könne den Bau zu übernehmen, ihm „*es sunderlich mit allen gnaden gedencken*“ zu wollen.

Anlass für den Bau des Renaissanceschlusses, welches auf dem 516 m hohen Schellenberg östlich von Chemnitz errichtet wurde, war der militärische Sieg des sächsischen Kurfürsten August über seinen Großcousin Herzog Johann Friedrich II. von Sachsen-Coburg-Eisenach [11] in den sogenannten „*Grumbach'schen Händel*“ am 13. April 1567 vor Gotha. In sicherer Gewissheit seines Sieges erließ der Kurfürst bereits am 9. April 1567 die Weisung, ein Jagd- und Lustschloss zu errichten, welches diesen Sieg nach außen hin und für jedermann sichtbar dokumentieren soll. Der Standort für das Schloss Augustusburg ist vom Kurfürsten wohl überlegt gewählt worden. Der Schellenberg bietet einen freien Blick ins Land, das Schloss ist weithin sichtbar und auf diesem Platz stand vormals schon eine Burg – die Schellenburg. Diese Burg entstand vermutlich schon Ende des 12. Jahrhunderts als Schutz- und Trutzburg der Reichsministeriale von Schellenberg im südlichen Areal des Reichsterritoriums Pleißenland. Später stark vernachlässigt, vernichtete am Abend des 27. April 1547 ein durch ein Gewitter verursachter Brand den Rest der Burg und legte sie in Schutt und Asche.

Im Frühherbst 1567 übergab Hieronymus Lotter dem Kurfürsten die ersten Baupläne für das Schloss zur Einsicht und ließ bereits zu dieser Zeit die Beseitigung der Brandruine auf dem Schellenberg vornehmen. Am 3. Januar 1568 ist vom Kurfürsten der Bestallungsbrief für Lotter ausgestellt worden und am 30. März des gleichen Jahres legte der Baumeister in Abwesenheit des Landesherrn den Grundstein zum Schlossbau. Aus der Inschrift, die sich im Grundstein befindet, ist zu erfahren: „... *Da hat hochgeborner Churfürst, als gewesener Feldherr, dies Schloss, zu einem ewigen Gedächtnis des gemachten Friedens, zu erbauen, verordnet ...*“ Unter Lotters Leitung als Baumeister waren am Schlossbau sein Stellvertreter Erhard (Gerhard) van der Meer aus den Niederlanden, jenem oblag die Errichtung der Schlosskirche, die Steinmetze Paul Wiedemann, Nicol v. Groth und Nicol Bramann, der Zimmerwerkmeister Fabian Werner sowie der Ziegeldecker Obermeister Levin Lehmann beteiligt. Als

Bau- und Kunstmaler wirkte Heinrich Goeding. Für den Bau des Schlossbrunnens, begonnen am 26. Januar 1568, vollendet im Jahre 1575, zeichnete Martin (Merten) Planer [12] verantwortlich.

Geologische und meteorologische Widrigkeiten, Unruhen unter den Arbeitern und Handwerkern auf dem Schlossbau, unrealistische, die Bauausführung betreffende Terminvorstellungen und ständige Änderungsvorschläge seitens des Kurfürsten, unzureichend fließende Gelder aus der Landeskasse, Neid, Missgunst und Intrigen seitens Lotters Stellvertreter Erhard van der Meer und des seit 1570 in kursächsischen Diensten stehenden Italieners Graf Rocco Guerrino zu Linar / Lynar [13] führten zu Missstimmigkeiten und letztendlich zum offenen Bruch der bis dato guten, fast freundschaftlich zu nennenden Beziehungen zwischen Hieronymus Lotter und dem Kurfürsten. Lotter fiel in Ungnade, wurde Ende des Jahres 1571 als kurfürstlicher Baumeister entlassen und durfte ab Anfang 1572 die Baustelle nicht mehr betreten. Die von ihm im Laufe der Bauzeit vorgestreckten 15.000 Gulden Privatkapital hat er trotz exakt vorgenommener Bauabrechnung vom Kurfürsten nicht rückerstattet bekommen. Im Spätherbst 1573 ist der Bau der Augustusburg einschließlich der Nebengebäude unter Rocco zu Linar vollendet worden. Trotz seiner Entlassung als Baumeister und der Nichtvollendung des Baus war Lotter dennoch völlig berechtigt, die Augustusburg als sein Werk zu bezeichnen. Im Dezember 1571 schrieb er in einem Klagebrief an die Kurfürstin u. a.: *„...Und ich dank nunmehr gott im Himmel, daß ich solchen Baw ohne mengel, bis an das Ende also verbracht habe...“*.

Hieronymus Lotters Lebensabend und Tod in Geyer

Enttäuscht und verbittert über die Entscheidung seines Landesherrn, und da er seinen Aufenthalt in Leipzig nicht mehr finanzieren konnte, kehrte Hieronymus Lotter fast mittellos der Messestadt den Rücken und siedelte Mitte des Jahres 1576 endgültig auf seinen Hof in Geyer über. Der Zeitpunkt der endgültigen Übersiedlung resultierte letztendlich aus dem Sachverhalt, dass im Mai 1576 sein letztes ihm verbliebenes Haus am Leipziger Markt einschließlich des Inventars zwecks Begleichung von Geldforderungen seiner Gläubiger für 7.000 Gulden verkauft werden musste. Bereits ab dem Jahre 1570 begann der gesellschaftliche Stern Lotters zu sinken. Etliche Kreditgeber, hauptsächlich aus der eigenen Verwandtschaft, sahen ihr an den Baumeister verliehenes Kapital in Gefahr und forderten dies nun vehement zurück. Daher war er auch gezwungen, das Vorwerk Schönfeld, welches er 1570 vom Annaberger Rat erworben hatte, im Jahre 1575 an die Familie Friedrich, Rittergutsbesitzer auf Wiesa, zu verkaufen. Dass der Baumeister seinen Hof in Geyer behalten durfte, hatte er mit aller Wahrscheinlichkeit der Kurfürstin zu verdanken.

In Geyer widmete sich Lotter wieder verstärkt dem Bergbau, jedoch ließ ihn der *„Bergsegen“* im Stich, seine Bergbauunternehmungen drohten zum endgültigen finanziellen Fiasko zu werden. Daher sah er sich genötigt seine Gruben zu verkaufen oder zu verpfänden, um Geldforderungen seiner Gläubiger begleichen zu können. Mit Vertrag vom 23. September 1579 verpfändete Lotter sein letztes ihm verbliebenes Zinnbergwerk am Geyersberg mit allen Maaßen und Zugehörungen für 5.400 Gulden an Siegmund Schlaggenhaußen, Ehemann der Tochter einer von Lotters Schwestern. Da sich das Bergwerk in einem einigermaßen brauchbaren Zustand befand, wurden Lotter jährlich 312 Gulden zur Bewirtschaftung seines Hofes bewilligt. Mit einem Unterhalt von 6 Gulden pro Woche lebte der Baumeister bescheiden und verarmt auf dem Hof bis zu seinem Tod.

In den Kirchenbüchern von Geyer, welche während des dritten großen Stadtbrandes im Jahre 1863 vernichtet wurden, hat sich über Lotters Tod und Beisetzung nachfolgend aufgeführte Eintragung befunden, die der Universitätslehrer Christian Thomasius [14] wahrscheinlich während eines Aufenthalts in Geyer zu Beginn des 18. Jahrhunderts abschrieb und somit der Nachwelt erhalten hat: *„Der Ehrenveste und hochweisse Herr Hieronymus Lotter der elter. des Schlosses Pleissenburgk und der Stadt Leipzigk Festung, auch des Schlossbaw Augustus Burgk Churfürstlicher Sechsischer Baw- und Burgermeister, des Geyersbergischen Bergwerchs fürnehmer Beförderer. Starb auf seinem Geyersbergischen Hofe den 22. Juli gegen Mitternacht, seines Alters im 83. Jahre und ward in der Kirchen den 27. Juli honorifice begraben.“*

Eine besondere Begräbnisstätte konnten seine Söhne vermutlich aus Kostengründen nicht einrichten lassen. Während umfassender Restaurierungs- und Erweiterungsarbeiten an der Kirche St. Laurentius in Geyer im Zeitraum 1908/09 stieß man am Altarplatz auf eine gewölbte Gruft ohne Grabinschrift, die Reste eines Bürgermeisterornats enthielt, und schlussfolgerte, dass es sich hierbei um die Begräbnisstätte des Baumeisters Lotter gehandelt haben könnte.

Ehrungen für den Baumeister Hieronymus Lotter in Geyer

Jahrhunderte später erfolgten erste würdige Ehrungen seitens der Stadt Geyer für Hieronymus Lotter. Die Stadtverwaltung erinnerte an ihren einst berühmten Bürger, indem sie der um das Jahr 1890 entstandenen Straße an der Schule den Namen *„Hieronymus-Lotter-Straße“* gab.

Eine weitere Ehrung wurde dem Bau- und Bürgermeister zuteil, als der Leipziger Architektenverein auf Anregung des Leipziger Archivdirektors Dr. Gustav Wustmann – jener galt als ein bedeutender Forscher zu Leben und Werk des Baumeisters im 19. Jahrhundert – einen Gedenkstein stiftete, der in die Giebelmauer des Herrenhauses eingemauert und am 8. Oktober 1893 mit folgender Inschrift

feierlich enthüllt wurde: „In diesem Hause starb Leipzigs großer Bürgermeister Hieronymus Lotter im 83. Lebensjahr 1580. Dem alten Meister zu seinem Gedächtnis. Leipzigs Architekten“.

Im Kreuzschiff der Kirche St. Laurentius in Geyer wurde ein Ölgemälde mit dem Bildnis Hieronymus Lotters angebracht – geschehen im September 1911. Der Kunstmaler Walther Witting aus Dresden fertigte dieses Bildnis an, ebenso das in der Kirche befindliche Gemälde von dem Mechaniker und Förderer der sächsischen Baumwollspinnerei Evan Evans [15] und das Altargemälde „Auf-erstehung Jesu“.

Aus Anlass des 400. Todestages von Hieronymus Lotter stiftete der Kulturbund der DDR eine weitere Gedenktafel, welche mit einer Inschrift im Juli 1980 am Herrenhaus angebracht wurde: „In diesem Haus verstarb am 22. Juli 1580 Hieronymus Lotter, bedeutender Renaissancebaumeister – Erbauer des Leipziger Alten Rathauses und der Augustusburg. Kulturbund der DDR, Leipzig 1980“. Beide Gedenktafeln sind gegenwärtig, wenn auch stark verblichen, noch am Lotterhof in Geyer zu sehen.

In Gedenken an sein 500. Geburtsjubiläum ehrte die Stadtverwaltung Geyer Hieronymus Lotter vom 20. bis zum 22. Juni 1997 mit einer Veranstaltungsreihe. Den Auftakt bildete ein öffentlicher Themenabend über Leben und Werk des Baumeisters sowie die Präsentation einer kleinen Dokumentation. Das an dem Wochenende mehrfach aufgeführte Schauspiel „Hieronymus Lotter – Szenen aus einem bewegten Leben“ war zweifelsohne der Höhepunkt der Lotter-Ehrung. Umrahmt wurden die gesamten Veranstaltungen von Barockmusik und buntem Markttreiben vor dem städtischen Wachturm. Anlässlich des 430. Todestages von Hieronymus Lotter organisierte der Förderverein Kulturmeile Geyer – Tannenberg e.V. am 24. Juli 2010 vor und im Lotterhof eine Veranstaltung zu Leben und Werk des Baumeisters.

Was uns heute noch an Hieronymus Lotter erinnert, sind seine architektonischen Leistungen, die in Leipzig, in Pegau, auf der Augustusburg und in Geyer zu bewundern sind. Sie vermitteln nachhaltige und vielfältige Eindrücke in den hohen Entwicklungsstand und in die Kunst der Baukultur des 16. Jahrhunderts.

Anmerkungen:

- [1] Prinzessin Anna, * Hadersleben 22. November 1532, † Dresden 1. Oktober 1585, Tochter König Christians III. von Dänemark und Prinzessin Dorotheas von Sachsen-Lauenburg, ∞ Torgau 7. Oktober 1548 Kurfürst August von Sachsen (Haus Wettin, albertinische Linie)
- [2] Georg der Bärtige (Haus Wettin, albertinische Linie), * Meißen 27. August 1471, † Dresden 17. April 1539, Regent in Vertretung seines Vaters Herzog Albrecht 1488, Herzog von Sachsen 12. September 1500
- [3] Maximilian I. (Haus Habsburg), * Wiener Neustadt 22. März 1459, † Wels 12. Januar 1519, deutscher König 16. Februar 1486, Mitkönig von Ungarn 7. November 1491, erwählter römisch-deutscher Kaiser 4. Februar 1508
- [4] Kux = Anteilschein im Bergbau, in etwa mit einer Aktie vergleichbar
- [5] Moritz (Haus Wettin, albertinische Linie), * Freiberg 21. März 1521, † Sievershausen 11. Juli 1553, Herzog von Sachsen 7. August 1541, Kurfürst von Sachsen 4. Juni 1547
- [6] August (Haus Wettin, albertinische Linie), * Freiberg 31. Juli 1526, † Dresden 11. Februar 1586, Kurfürst von Sachsen 11. Juli 1553
- [7] Paul Speck, * Ehrenfriedersdorf (?), † Leipzig März 1557, Baumeister, Bildhauer, ab 1534 in Zwickau, nachfolgend in Schneeberg, Freiberg und Grimma tätig, ab 1544 Ratsmaler in Leipzig, vor 1555 Obermeister
- [8] Jeronimus Pochtigall, * Ohrdruff (?), † Geyer 30. September 1582, Verwalter der Lotter'schen Bergwerke in Geyer ab 1562, Mitglied des Geyerschen Rates 1578, Stadtrichter in Geyer 1582
- [9] Gregor Schütz, * Nürnberg um 1480, † Annaberg 7. März 1561, in Leipzig 1507 und in Chemnitz 1511 nachweisbar, von 1533 bis 1548 Bergzehntner in Annaberg
- [10] Wolf v. Schönberg, * 1518, † 29. Januar 1584, Herr auf Sachsenburg, Neusorge, Frankenberg, Kriebstein und Knauthain, Hauptmann von Meißen 1542 bis 1547, Amtmann von Chemnitz 1547 und von Schwarzenberg 1555, kurfürstlich-sächsischer Hofmarschall 1555, Hauptmann des Erzgebirges (Oberberghauptmann) 13. April 1558
- [11] Johann Friedrich II. der Mittlere (Haus Wettin, ernestinische Linie), * Torgau, 8. Januar 1529, † Steier / Oberösterreich 9. Mai 1595, Herzog von Sachsen-Coburg-Eisenach 3. März 1554
- [12] Martin (Merten) Planer, * (vermutlich) Schneeberg um 1510, † 24. Februar 1584, Kunststeiger, Brunnen- bauer, 1557 Bergmeister im Bergrevier Freiberg, 1568 Bergvogt, 1574 Oberbergmeister
- [13] Rocco Guerrino zu Linar / Lynar, * Maradi / Toscana 24. Dezember 1524, † Spandau 22. Dezember 1596, Grafenstand 19. Mai 1564, ab 1568 in Deutschland, ab 1570 im Dienst Kursachsens, kurfürstlich-säch-sischer Oberst, Artillerie-, Zeug- und Baumeister, nach 1573 im Kurfürstentum Brandenburg, Baumeister an der Festung Spandau
- [14] Christian Thomasius, * 1655, † 1728, Lehrer für Staats- und Naturrecht an der Universität Leipzig, ab 1690 an der Universität Halle, Anhänger der pietistischen Lehre

- [15] Evan Evans, * Llangellid, Grafschaft Caernarvonshire, Nord-Wales, Vereinigtes Königreich Großbritannien 4. August 1765, † Siebenhöfen bei Geyer 9. Dezember 1844, Mechaniker, Erfinder, Förderer der maschinellen Baumwollspinnerei in Sachsen

Literatur und Quellen:

Falke, Johannes: Geschichte der Bergstadt Geyer, Königliche Hofbuchhandlung Hermann Burbach, Dresden 1866

►Herschel, Klaus-Peter: Leben und Werk des kurfürstlich-sächsischen Renaissancebaumeisters Hieronymus Lotter, herausgegeben von der Stadtverwaltung Geyer, Gesamtherstellung: Fa. Knuth Richter, Geyer, Mai 1997

►Herschel, Klaus-Peter: Der kurfürstlich-sächsische Renaissancebaumeister Hieronymus Lotter, in: Familie und Geschichte, Band III, 7. Jahrgang, lfd. Nr. 26, Heft 3, Juli – September 1998

►Herschel, Klaus-Peter: Die Familie Schütz und der Schützhof in Geyer, herausgegeben vom Förderverein Kul-turmeile Geyer – Tannenberg e.V., Streifzüge durch die Geschichte des oberen Erzgebirges, Heft 42 / 2000

►Herschel, Klaus-Peter: Das Rittergut Geyersberg – Geschichte und Besitzverhältnisse des Lotterhofes in Geyer, Streifzüge durch die Geschichte des oberen Erzgebirges, Heft 65, herausgegeben vom Arbeitskreis Annaberg-Buchholzer Heimatforscher 2004

►Jenisius, Paulus: Annaberger Chronik, zusammengestellt und bearbeitet von Helmut und Reinhart Unger, herausgegeben vom Erzgebirgsmuseum Annaberg, Leipziger Verlagsgesellschaft 1994

►Kaltofen, Rolf: Familienbuch für die Stadt Geyer im Erzgebirge seit dem 16. Jahrhundert, Manuskript, Chemnitz 1993

►v. Kohlhagen, Heinrich Theodor: Das Patriziat der freien Reichsstadt Nürnberg, Jubiläumsschrift des Roland, II. Band 1912

►Lorenz, Wolfgang: Die Familie Bauer (Pauer / Pauer) in Leipzig und Geyer, Manuskript, Annaberg

►Lungwitz, Hermann: Geschichte des Rittergutes Geyersberg, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Annaberg und Umgegend II, 1890

►Roch, Willy: Lexikon Erzgebirgischer Familien – Erzgebirgische Sippenkartei, Annaberg 1957

►Trautmann, Otto: Die Briefe Hieronymus Lotters zu Leipzig an Joachim Faust, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, 51. Band, Dresden 1930

►Unger, Helmut / Unger, Reinhart: Bürgerliche Ämter in Annaberg von 1503 – 1919, herausgegeben vom Adam-Ries-Bund e.V., Annaberg-Buchholz 1998

►Wustmann, Gustav: Der Leipziger Baumeister Hieronymus Lotter, Verlag E. A. Seemann Leipzig 1875

►Wustmann, Gustav: Nachlese zu dem Leben des Leipziger Baumeisters Hieronymus Lotter, Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs 2 (1878)

►Bergbücher Geyer, Bergarchiv Freiberg (Aufzeichnungen Manfred Wild, Erdmannsdorf)

►Genealogische Unterlagen zur Familie Lotter, Deutsche Zentralstelle für Genealogie Leipzig

►Archivunterlagen im Heimatmuseum im städtischen Wachturm Geyer

►Stadtarchiv Leipzig, Tit. LXIV, Nr. 15, Bd. 2, Bl. 32a – 56a

►Gerichtsbuch Wiesa Nr. 1, Fol. 67, Eintr. 149, Fol. 84, Eintr. 181

* * *

Heiner Haustein aus Jena sprach anschließend zum Thema „Hans Löscher – Pädagoge, Schriftsteller und seine Verbindung zu Schneeberg“.

(Der Vortrag liegt leider nicht schriftlich vor.)

* * *

Nach den Vormittagsvorträgen wurde das von Herrn Jörg Petzold präsentierte Angebot des Adam-Ries-Bundes (Schriftenreihen etc.) erneut zur Vervollständigung etlicher privater Bibliotheken genutzt.

Der enge Bezug zum Erzgebirge brachte „Heimvorteil“. Die kostengünstigen Angebote heben sich doch deutlich von so manchen Publikationen anderer genealogischer Vereine ab.

Nach der Mittagspause gab es Möglichkeiten zum Datenaustausch im Tagungshotel oder Teilnahme an einem Stadtrundgang bzw. Besichtigung der Grubenanlage Wolfgangmaßen.

Dabei war der von Frau Hannelore Quaas geführte Stadtrundgang, incl. Führung in der St. Wolfgangskirche, als eine der größten Kirchen der Spätgotik, ein hochinteressanter und kurzweiliger Spaziergang bei herrlichem Spätsommerwetter.

Die Teilnehmer der Grubenbesichtigung haben durch den Bergbauverein Schneeberg und unser Mitglied Karsten Georgi gleichfalls bergbaulich viel Neues erfahren und bleibende Eindrücke gewonnen.

Mit dem obligatorischen Tagesordnungspunkt am Samstag 18.00 Uhr „**Familienforschung – Wie geht das?**“ haben wir erneut auf ein Gesprächsangebot für Neueinsteiger und Interessenten, auch in der lokalen Presse, hingewiesen. Etliche Gäste kamen dabei mit gestandenen Genealogen ins Gespräch und konnten zahlreiche Informationen erfahren.

Dass zu einem solchen Treffen auch persönliche Begegnungen und freundschaftliche Kontakte gehören, zeigte sich an den langen Abenden in gemütlicher Runde.

* * *

Der Sonntag begann erneut mit zwei Vorträgen, die leider ebenfalls nicht schriftlich vorliegen.

Herr Dr. rer. nat. Mike Haustein aus Hartmannsdorf bei Kirchberg sprach zum Thema „**Vom Blaufarbenwerk zur Nickelhütte Aue**“, 375 Jahre Geschichte

Erhard Kühnel, Bad Schlema

„**Zwischen Marterkammer und Richtstätte**“

Wenn der Scharfrichter in Schneeberg Einzug hielt

* * *

In einer gleichfalls schicksalhaften Zeit war der letzte Tagesordnungspunkt angesiedelt. Lebensschicksale aus der Zeit des 17. Jahrhunderts beinhaltete der Vortrag von Frau Anita Schleusener aus Aue, der von Herrn Volker Zimmer verlesen wurde und sich mit der „**Pestilenz in Lauter**“ beschäftigte.

(aus dem Vortrag:)

(aus dem Heft Nr.5, 2007, von Anita Schleusener)

Pest (lat. pestis „Seuche“), ist eine hochgradig ansteckende Infektionskrankheit, die durch das Bakterium *Yersinia pestis* ausgelöst wird.

Das entscheidende Zwischenglied bei der Übertragung von der Ratte auf den Menschen ist der Floh. Als erster entdeckte diesen Zusammenhang 1898 Paul-Louis Simond.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Pest>

„**Pest, Pestilenz, Lues Pestifessa**

ist eine allgemeine, durchaus böse, anfällige und leicht ansteckende Kranckheit mit mancherley schweren Zufällen begleitet, und mehrentheils tödtlich. Darinnen kommen die Aertzte mit einander überein, daß die Pest unter allen hitzigen, bössartigen und ansteckenden Fiebern und Kranckheiten die allerärgste, giftigste und gefährlichste sey, weil sie nicht nur mit so viel schlimmen und besonderen Zufällen verbunden, sondern auch in kurtzer Zeit eine unzählliche Menge Leute um das Leben zu bringen pflegt.“

Johann Heinrich Zedler, Band 27, erschienen 1741

Worin sah man den Ursprung der Pest?

- + Die Ursache solchen Übels sei in einer traurigen, furchtsamen und verzweifelnden Einbildung der Lebensgeister zu suchen.
- + Es wurde angenommen, dass mit dem Warenhandel aus fremden Ländern die Seuche eingeschleppt wurde.

- + Man war auch der Meinung, dass faule stinkende Wasser, Hunger und dergleichen Ursachen, die Pest erwecken könne.
- + Und über dieses sollen ungewöhnliche Speisen, „als Pferde und anderer zum Essen untauglicher, oder an bösen Seuchen verreckter Thiere Fleisch, und verdorbenes Geträncke in Hungersnoth und theurer Zeit gegessen und getruncken wird“ für die Seuche verantwortlich sein.

Was sollte gegen die Pest getan werden?

- + Damit man nicht selbst zur Pest und ansteckenden Krankheiten Anlaß gebe, hat man in „theuren“ Zeiten dafür Sorge zu tragen, daß die armen Leute nicht aus Mangel genötigt werden ungewöhnliche Speise zu essen.
- + Die Gemächer sollen durch Räuchern gereinigt werden und überhaupt darauf zu achten, daß reine und gesunde Luft in den Zimmern sei.
- + Wenn eine Seuche unter das Vieh kommt, muß darauf geachtet werden, daß kein Fleisch von ungesunden Vieh auf den Markt kommt, sondern auch das umgefallene Vieh mit Haut und Haaren an einen Freien Ort tief vergraben werden, damit dadurch nicht die Luft angesteckt werden kann.
- + Merkt man, daß verdächtige Krankheiten sich in einigen Orten hervortun, so muß man weder Personen, noch Sachen von dort einlassen.
- + So bald die Pest in den Ort einreisen will, hat man bald die Häuser, darinnen sich die Pest äußert, zuzunageln. Alle Personen, die sich darinnen befinden, sind außerhalb der Gemeinde in freie Luft zu bringen und ihnen ist daselbst die nötige Verpflegung zu verschaffen.
- + Auch müssen die toten Leichname in freiem Feld tief in die Erde vergraben werden, damit nicht durch ihre Fäule die Luft weiter angesteckt wird.
- + Weil die Pest gemeinlich bei armen Leuten überhand nimmt, die sich oft nicht so halten können, wie sie sollen, oder bei denen es in den Wohnungen unrein ist, so hat man diese in Lazarethe oder Kranken-Hospitäler zu bringen.
- + Sobald sich verdächtige Krankheiten hervortun, sollen alle Häuser gesäubert und von reiner Luft durchstreift werden.

Gebote des sächsischen Churfürsten, 1680

- + Fallet vor allen Dingen dem Herrn mit rechtem Eifer und mit ernster Buße zu Füßen, besuchet die Predigten und die Betstunden fleißig und betet das Vaterunser kniend!
- + Haltet die Häuser und die Gassen sauber, schaffet die Schweine ab und räuchert morgens und abends mit Wacholder, Pulver und anderen dienlichen Sachen!
- + Schließet die Nebenwege und Stege gänzlich, die Landstraßen durch Schlagbäume!
- + Fraget die Leute, die die Landstraße hereinkommen, nach ihrem Paß, ob sie aus reinen oder verdächtigen Orten kommen!
- + Bauet ein Krankenhaus vor die Stadt, nicht in sie hinein!
- + Bauet auch Hütten auf die freien Felder, damit die Gesunden aus den verpesteten Häusern entweichen können!
- + Gebt den Armen die Heilmittel unentgeltlich!
- + Laßt die Leichen an ungefährliche Orte bringen und tiefer begraben als sonst!
- + Meidet einander soviel als möglich!
- + Enthaltet euch alles schädlichen Obstes, aller Gurken, Beeren und Schwämme und alles anderen Genäses!

Auch um Lauter macht die Pest keinen Bogen.

1630

5 Personen starben an der Pest.

Es betraf die Familien des Michael OTT und des Christoph FICKER.

1633

53 Personen starben an der Pest. (Kriegszeit)

Melchior ULLMANN – seine Frau Catharina, Sohn Melchior, Töchter Catharina und Dorothea

Hans JEHN – seine Witwe Anna, Sohn Michael, Tochter Maria

Peter EPPERLEIN d.Ä. – seine Frau Maria, Töchter Margarethe, Barbara, Dorothea, Maria, Söhne Barthol und Petrus

Hans REINWARTH – er selbst, seine Frau Sybilla, seine Söhne Georg und Hieronymus, Tochter Maria

Wolf SCHWALBE – er (der Schulmeister) selbst, seine Witwe Maria, seine Töchter Rosina, Catharina und Dorothea

Valtin THUMLER – seine Witwe Magdalena, seine Söhne Andreas, Georg, Johann, Valtin jun.,
Töchter Catharina, Maria und Margarethe

1636

5 Personen starben an der Pest.
Familie des Oswald REINWART, seine Witwe Catharina und ihre 4 Kinder.

1682

Laut Kirchenbuch Aue sterben in Lauter wieder 20 Personen an der Pest und 4 Kinder an den
Blattern.
Darunter 10 Personen der Familien OTT und 7 Personen der Familien
LAUCKNER.

Wolff SCHWALBE der Lehrer
† 1633 (Pest)

Barbara OTT geb. SCHWALBE oo Andreas OTT
* 1607 † 1668
† 20. Juni 1682 (Pest)

Rosina LAUCKNER geb. OTT * 8. Februar 1637 † 3. Juni 1682 (Pest)	oo Michael LAUCKNER Fuhrmann * 21. Juni 1632 † Mai 1682 Karlsbad (Pest)	Christian OTT und seine Frau eine geb. Jahn und alle 7 Kinder sind 1682 an der Pest verstorben Die älteste Tochter war 19 der jüngste Sohn 3 Jahre alt
---	--	---

1. Michael
* 7. August 1658
† 2. Juli 1682 (Pest)

8. Anna Barbara
* 7. Dezember 1670
† 21. Juni 1682 (Pest)

3. Andreas
* 20. November 1661

9. Margarethe
* 26. Juni 1673
† 6. Juni 1682 (Pest)

5. Anna Maria
* 3. November 1664
† 6. Juni 1682 (Pest)

10. Heinrich
* um 1675

6. Justina
* 2. Mai 1666

11. Regina
* 1678
† 24. Juni 1682 (Pest)

KB Aue, Begräbnisse, 1682, Nr. 8

Rosina, Michael LAUCKNERS Ehefrau ist begraben am 6. Junij, at 45Jahr.

Sie ist die erste Person, die an der Pest verstorben, welche ihr verwegener Mann von Waldenburgk mit Gefäß, Geräth und andern ins Haus gebracht, darüber ihr Grauen ankommen, ezliche Beulen aufgepläßen, dann den 3. Junij sie ihren Geist aufgeben müssen. So aber alles von den Freunden (Verwandten) verborgen gehalten, biß es durch ihre verstorbenen Kinder und anderer Leute Todt ganz offenbahr wurde.

Inzwischen war Michael Laugner mit dem Waldenburgischen Gefäß nach Böhmen gefahren und in Carlsbad im Juni an der Pest verstorben, wo selbst er begraben worden.

KB Aue, Begräbnisse, 1682, Nr. 9 und 10

Anna Maria, 17 Jahr und Margarethe, 9 Jahre alt

Beides Michael LAUCKNERS am 19. Junij an der Pest verstorbene Kinder, sind alsbald von Bruder Michael uffn Gottesacker hinter der Sakristei begraben worden, ohne mein, des Pfarrers Verweiß und Willen - uff H. Oberförsters und Richters Geheiß, die Gottesacker-Mauern durchbrochen und durchlöchert worden.

KB Aue, Begräbnisse, 1682, Nr. 11

Barbara, Andreas OTTens Wittib, Michael LAUCKNER des älteren Schwiegermutter, des ao. 1633 an der Pest verstorbenen Schulmeisters Wolff Schwalbens seel. hinterl. Tochter, welche der Tochter Kinder, ihre Einänklin gewartet, ist den 20. Junij an der Pest verstorben, und von obgedachten Jüngling Michael in Michael Laugners Garten begraben worden, at. 75 Jahre.

KB Aue, Begräbnisse, 1682, Nr. 12

Anna Barbara, Michael LAUGKNERS am 21. Junij an der Pest verschiedenes Töchterlein ist von Bruder Michael im Garten neben der Großmutter beerdigt worden, at. 12 Jahre.

KB Aue, Begräbnisse, 1682, Nr. 14

Regina, Michael LAUGKNERS den 24. Junij an der Pest entschlaffenes Töchterlein, 3 J. ist im Garten von Michael, dem Bruder, begraben.

KB Aue, Begräbnisse, 1682, Nr. 15

Michael LAUGKNER, Michael LAUGKNERS Sohn, der Obenbemeldete, der seine Großmutter und 4 Geschwister gewartet und beerdigt, hat darüber sein junges Leben auch eingebüßet den 2. Julij, at. 24 Jahr und ist ebenfalls im Garten zu den Geschwistern begraben worden.

Das Rechten in „währenden Sterbensläufen“

Wenn gemeine Landseuchen regieren

- werden keine Gerichte gehalten, da jemanden in dieser allgemeinen Not, vor Gericht zu erscheinen oder zu klagen unmöglich fällt
- Gegen solche Leute ruhet die Verjährung.
- Wenn aber das Sterben aufgehöret, so wird zwar die Zeit, da solche Sterbensläufe gewesen, abgezogen, die folgende aber mit der vorhergehenden zusammen gerechnet.
- Testamente von Verstorbenen in dieser Zeit müssen aber zwei Zeugen aufweisen, auch wenn es nur Weibsbilder wären, wenn ein Notar darüber ein Instrument aufrichtet.
- Die Zeugen müssen den Testirer gesehen und gehört haben und dieser muß bei gutem Verstand gewesen sein.
- Der Testirer muß ordentliche Erben beehret haben. (Ehegatte, Kinder, Eltern)
- Stirbt der Testirer in den Zeiten der Sterbensläufe nicht, so kann das Testament zu Recht nicht bestehen.
- Wer in Pestzeiten die Verbote nicht achtet, die Kranken nicht ansagt, (meldet), die Pest mißfälliger Weise in eine andere Behausung bringt, unzeitige öffentliche ärgerliche Gebärden, beflissene Vertuschung und Verschweigung geschehener Entleibung, Dieberei, Ungehorsam und Verachtung obrigkeitlichen Verbots u.a. Ungelegenheiten macht, wird mit zeitlicher Verweisung, Gefängnis, Geldstrafe oder Staupen-Schlagen belegt .

Was geschieht mit dem Nachlaß

Gefunden in folgenden Archivalien:

- Repertorienbücher des Amtes SZB
„Die Säuber- und Verkaufung Christian Ottens, sowohl Andreas Lauckners, bei jüngster Contagion ausgestorbenen Guths und Häusels zu Lauter betr., ao. 1683“
- SächsStA Chemnitz / Amt Schwarzenberg / Grundstücksangelegenheiten „Christian Otto, Andreas Lauckner“

Schreiben des Andreas Lauckner, wegen dem Haus seines Vaters

15. Januar 1683

Andreas LAUCKNER beantragt als rechtmäßiger Erbe „wegen seines Vaters seelig, welchen der liebe Gott verwichenen Jahrs durch die grausame Pest hinweggerißen“, das Häusel, welches er gerne wieder beziehen möchte. Er wird dafür steuern und damit kommende Pfingsten damit anfangen. Er wird auch seinen kleinen Bruder zu sich nehmen und denselben nach Notdurft verpflegen, wie es sich gehört und auch zur Schule schicken.

Er wird auch das Häusel aufräumen und säubern.

Schreiben der Erben des Christian OTTO, wegen dem ½ Lehen

15. Januar 1683

Johann ILLIG und Melchior ULLMANN, beides Schwäger des verstorbenen Christian OTTens seel. zur Lauter, der verwichenen Jahres durch die grausame Pest hinweggerißen wurde, sind wir gesonnen, sein hinterlassenes halbes Lehen für dreyhundert anzunehmen. ...

Schreiben des Amtes Schwarzenberg an die Gemeinde Lauter

15. Januar 1683

Nach dem nun eintretenden kalten Wetter erfordert die Nothdurft, daß mit der Säuberung der „inficirten“ Häuser zur Lauter gemäß der churf. Verordnung verfahren werde. Also wird denen

Gerichten daselbst solche beykommende Verordnung zugefertigt und Ihnen darüber amtswegen anbefohlen, sich in allen Punkten danach zu richten. Diejenigen, so die Säuberung verrichten wollen, dahin anzuhalten, daß sie dem, was da vorgeschrieben und verordnet, allenthalben genau vorgehen, und hierunter alle Vorsicht gebrauchen sollen. Die Gerichte sollen hierbey der Comun Wohlfahrt bestens beachten und das gedruckte Exemplar nach geschehener Verrichtung zurücksenden an das Amt.

20. Januar 1683

Am Sonnabend, den 3. Februar soll das bevorstehende Verhör (Anhörung) terminlich anberaumet werden, alßo werden amtswegen nachgesetzte Interessenten hiermit vorgeladen, daß solchen Tags zu rechter früher Zeit auf churf. Schloße erscheinen und einander anhören,

Eine mögliche gütliche Vergleichung wird erwartet.

Am 3. Februar 1683 fand das Verhör (die Anhörung) statt.

Es wurde festgestellt wer erbberechtigt war, wer welche Ansprüche hat und welche Schulden noch zu begleichen sind.

17. April 1683

Es wird festgehalten:

was, womit, wieviel die alten Erben auf Christian Ottens Güthern zu fordern, was in denen jetzigen Zeiten für Kosten christliche und weltliche Obrigkeit aufgelaufen sind und was sonst in allen an andern Schulden darauf stehen, ist die Forderung wie folgt:

296 fl -- alte Erbgelder

46 fl -- Forderungen von Pfarrer, Schulmeister, Richter, Hutmann, Steuer

149 fl -- was die Gemeinde in den Seuchen-Zeiten ausgegeben

11. Oktober 1697

Darin wurde amtshalber, nach Ansuchen der Miterben, den jetzigen Besitzern von Christian OTTens Gut zu Lauter, Melchior ULLAMNN und Johann ILLIGG, auferlegt, verfallene und in Zukunft fällig werdende Tagzeiten zu erfüllen.

Schreiben der Kinder eines Totengräbers

28. Juli 1683

Es haben die hiesigen Gerichte alhier in der Lauter bey der unlängst graszirenden Seuche unßern Vatter seel., Caspar Mittelbach, welcher hiesiger Gemeinde alß ein Huthmann ettliche Jahre treulich gedinet, die Arbeit als TodenGräber mit diesen Versprechen angenommen, daß er die in Christian Ottens Hause befindlichen Leichen, wie auch die künftigen so nach Gottes Willen an dieser Seuche sterben würden, begraben sollte, dagegen wollten sie ihm

- + jede Woche einen Gulden entrichten
- + von iedtweder Leiche aber ein Thaler bezahlen, auch
- + sechs Thaler DingGeld ihm alsobald zu geben versprochen
- + aus Christian Ottens Guthe ein Pferd, eine Kuh und ein Kalb ihm folgen zu laßen.

Handgebend zu gesaget.

Welche TodenGräber-Dienste unßer Vatter seel. auch angenommen, drey an dieser Seuche verstorbenen Leichen wie sich gebühret begraben. Der große Gott hat über unsern Vater geboten, daß er selbst mit der Haut bezahlen und an dieser Seuche sterben müssen.

Wiewohl wir mit höchsten Schmerzen erfahren, daß unser Vatter verstorben, wir nach kindlicher Schuldigkeit unßern Vatter gerne beerdigen wollten, allein wir haben mit Schmerz und Thränen solches wehmüthig untterlaßen müssen.

Uns ist eine abschlägige Antwort erteilt worden, weil unser Vater schon all bereit zwey Thlr. empfangen, bald gestorben und die Gemeinde ihn hat begraben laßen müssen, hielt die Gemeinde ihr oben getanes Versprechen auch nicht.

Wir möchten ersuchen und demütigst bitten, weil in dieser großen Noth, unßer lieb gewessener Vatter seel. sein leben gewaget, um da es Gott gefällig geweßen, seinem Versprechen wohl würde nach gekommen seyn, ob gedachte Gerichte und Gemeinde maßgeblich dahin zu bescheiden, daß sie uns den Kindern des oben genannte versprochene Geld und die anderen zugehörigen Sachen auszahlen und einhändigen.

Fazit

Wirtschaftliche Not, Hunger, Kriege, mangelnde Hygiene und Menschenansammlungen auf engem Raum, all das waren die idealen Brutstätten für die Pest.

Die Gesamtzahl der Seuchenopfer lässt sich schwer schätzen.

Es dürften aber im Dreißigjährigen Krieg mehr Soldaten und ein Mehrfaches an Zivilisten durch Seuchen und Mangelerscheinungen zu Tode gekommen sein als durch direkte Kriegseinwirkung.

Gegenmaßnahmen waren selten erfolgreich, es blieb im Grunde nur übrig, was schon immer praktiziert wurde: Isolierung der Befallenen, Sperrung ganzer Städte für Durchreisende.

Erst das Erkennen der Überträger der Krankheit und die Durchsetzung von Hygienemaßnahmen stoppten die Seuche.

* * *

Mit ein paar Zeilen unseres Volksdichters und Sängers, Anton Günther, ging das 12. Treffen des Arbeitskreises Erzgebirge der AMF und das 18. Obererzgebirgische Genealogentreffen des Adam-Ries-Bundes am 10. Oktober 2010 zu Ende. DANKESCHÖN an alle Personen, die in Vorbereitung und Durchführung dieses Wochenendes sich aktiv mit eingebracht haben. Danke für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung sagen wir auch dem gesamten Team vom Berghotel Steiger

Es Labn is a Büchel, dr Herrgott schräbt nei,
aa Zeil üm dr anndern, su viel Blattle do sei.
Denn kömmt´s letzte Wörtl of dr letzten Seit nei,
schlächt dr Herrgott dos Büchel zu – on s Labn is vorbei.

Noch viele freie Seiten im Lebensbüchel wünsche ich Ihnen, Euch und uns allen.

GLÜCK AUF

* * *